

Vorlage-Nr. 14/360

öffentlich

Datum: 10.03.2015
Dienststelle: LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum
Bearbeitung: Dr. Arie Nabrings

Kulturausschuss	25.03.2015	empfehlender Beschluss
Krankenhausausschuss 3	18.05.2015	empfehlender Beschluss
Gesundheitsausschuss	29.05.2015	empfehlender Beschluss
Finanz- und Wirtschaftsausschuss	17.06.2015	empfehlender Beschluss
Landschaftsausschuss	26.06.2015	Beschluss

Tagesordnungspunkt:

Gedenk- und Erinnerungsort Waldniel-Hostert; Auslobung eines Wettbewerbs zur Gestaltung

Beschlussvorschlag:

Der Ausschreibung eines Wettbewerbs unter zehn Künstlerinnen und Künstlern gemäß Vorlage 14/360 und auf der Grundlage des beigefügten Leistungsverzeichnisses mit Wettbewerbskosten in Höhe von 20.000,- € wird zugestimmt. Die entsprechenden Haushaltsmittel werden im Rahmen des Veränderungsnachweises in den Haushalt 2015/2016 eingestellt.

Finanzielle Auswirkungen auf den Haushalt (Ifd. Jahr):

Produktgruppe:	026		
Erträge:		Aufwendungen:	20.000 €
Veranschlagt im (Teil-)Ergebnisplan	nein	/Wirtschaftsplan	nein
Einzahlungen:		Auszahlungen:	20.000 €
Veranschlagt im (Teil-)Finanzplan	nein	/Wirtschaftsplan	nein
Bei Investitionen: Gesamtkosten der Maßnahme:			
Jährliche ergebniswirksame Folgekosten:			
Die gebildeten Budgets werden unter Beachtung der Ziele eingehalten			

Zusammenfassung:

In Abstimmung mit der Gemeinde Schwalmtal, dem Gemeindevorstand der Kirchengemeinde St. Mariae Himmelfahrt – Pfarrei St. Matthias, Schwalmtal –, Vertretern der Europaschule sowie den örtlichen Initiatoren und Organisatoren der Erinnerungsarbeit wurde das Angebot zur architektonischen Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes diskutiert und auf den Ergebnissen dieser Aussprache aufbauend der Vorschlag eines Leistungsverzeichnisses für die Auslobung eines Wettbewerbs abgestimmt und erstellt.

Nach Zustimmung der politischen Vertretung des LVR soll das beigefügte Leistungsverzeichnis Grundlage der Auslobung eines Wettbewerbs zur architektonischen Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes Waldniel-Hostert werden. Es wird vorgeschlagen, zehn Künstlerinnen bzw. Künstler zur Abgabe eines Wettbewerbsbeitrages aufzufordern und die eingereichten Vorschläge mit je 2.000,- € zu entgelten. Von den Wettbewerbsteilnehmerinnen bzw. -teilnehmern wird dabei die Vorlage einer Kostenkalkulation von der Idee bis zur Realisierung unter Einbeziehung evtl. Unterhaltungskosten und des Vorschlages für ein pädagogisches Begleitprogramm erwartet. Über die sich dann abzeichnenden Finanzbedarfe wird anschließend zu beraten und zu beschließen sein.

Des Weiteren wurde die Landeszentrale für politische Bildung kontaktiert, die eine finanzielle Unterstützung bei der weiteren Erforschung der Geschichte der Waldnieler Zweigstelle der Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Süchteln in Aussicht stellte – nach entsprechender Finanzierungszusage wird eine Historikerin/ein Historiker mit der entsprechenden weiteren Erforschung beauftragt.

Begründung der Vorlage Nr. 14/360:

LVR-Dezernat 9 Kultur und landschaftliche Kulturpflege / LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Gedenk- und Erinnerungsort Waldniel-Hostert; Auslobung eines Wettbewerbs zur Gestaltung

I. Ausgangssituation

Mit Vorlage-Nr. 13/3561/1 wurde die politische Vertretung über die Gespräche mit der Gemeinde Schwalmtal zur Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes Waldniel-Hostert informiert. Eine Information über den Fortgang der Diskussion und zur Konkretisierung der Überlegungen wurde zugesagt.

II. Sachstand

In Abstimmung mit der Gemeinde Schwalmtal, dem Gemeindevorstand der Kirchengemeinde St. Mariae Himmelfahrt – Pfarrei St. Matthias, Schwalmtal –, Vertretern der Europaschule sowie den örtlichen Initiatoren und Organisatoren der Erinnerungsarbeit wurde das Angebot zur architektonischen Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes diskutiert und auf den Ergebnissen dieser Aussprache aufbauend der Vorschlag eines Leistungsverzeichnisses für die Auslobung eines Wettbewerbs abgestimmt und erstellt. Mit der Geschäftsleitung des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V, der Bezirksregierung Düsseldorf und dem Kreis Viersen wurde ein Gesprächstermin vereinbart, um zu prüfen, ob der Gedenkort Waldniel-Hostert den Status eines Friedhofs für Kriegssopfer erhalten kann.

Des Weiteren wurde die Landeszentrale für politische Bildung kontaktiert, die eine finanzielle Unterstützung bei der weiteren Erforschung der Geschichte der Waldnieler Zweigstelle der Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Süchteln in Aussicht stellte.

III. Weitere Vorgehensweise

Nach Zustimmung der politischen Vertretung des LVR soll das beigefügte Leistungsverzeichnis Grundlage der Auslobung eines Wettbewerbs zur architektonischen Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes Waldniel-Hostert werden. Es wird vorgeschlagen, zehn Künstlerinnen bzw. Künstler zur Abgabe eines Wettbewerbsbeitrages aufzufordern und die eingereichten Vorschläge mit je 2.000,- € zu entgelten. Von den Wettbewerbsteilnehmerinnen bzw. -teilnehmern wird dabei die Vorlage einer Kostenkalkulation von der Idee bis zur Realisierung unter Einbeziehung evtl. Unterhaltungskosten und des Vorschlages für ein pädagogisches Begleitprogramm erwartet. Über die sich dann abzeichnenden Finanzbedarfe wird anschließend zu beraten und zu beschließen sein.

Des Weiteren wird – unter der Voraussetzung der Finanzierungszusage durch die Landeszentrale für politische Bildung – ein Historiker bzw. eine Historikerin mit der weiteren Erforschung der Geschichte der Waldnieler Zweigstelle der Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Süchteln beauftragt.

IV. Vorschlag der Verwaltung

Die Verwaltung schlägt vor, der Ausschreibung eines Wettbewerbs unter zehn Künstlerinnen bzw. Künstlern auf der Grundlage des beigefügten Leistungsverzeichnisses mit Wettbewerbskosten in Höhe von 20.000,- € zuzustimmen. Die entsprechenden Haushaltsmittel werden im Rahmen des Veränderungsnachweises in den Haushalt 2015/2016 eingestellt.

In Vertretung

K a r a b a i c

Aufforderung zur Bewerbung für eine künstlerisch-architektonische Ergänzung der Gedenkstätte in Waldniel-Hostert

1. Aufgabe

Zur weiteren Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes für die Opfer der nationalsozialistischen (Kinder-)Euthanasie auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Waldniel-Hostert lobt der Landschaftsverband Rheinland einen Wettbewerb aus.

Erwartet wird die Ausarbeitung eines
künstlerischen,
(landschafts-)gestalterischen und/oder
architektonischen

Entwurfes zur Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes sowie eine Kostenkalkulation von der Idee bis zur Realisierung unter Einbeziehung evtl. Unterhaltungskosten und des Vorschlages für ein pädagogisches Begleitprogramm.

Der Entwurf muss berücksichtigen, dass die dort befindlichen Gräber aufgrund des Gesetzes über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft besonderen Schutz genießen. Die Arbeit muss zudem den einschlägigen baurechtlichen Vorschriften entsprechen und genehmigungsfähig sein.

Bei Auftragserteilung handelt der Auftragsnehmer als Generalunternehmer. Dies bedeutet, dass er/sie sowohl für die künstlerische Ausgestaltung als auch für die Einholung sämtlicher erforderlicher Genehmigungen und die Überwachung der Realisierung verantwortlich ist.

Im Vorfeld besteht die Möglichkeit einer Ortsbegehung in Einzelterminen, um einen Eindruck von der örtlichen Situation zu gewinnen.

Als Ansprechpartner für die Ortstermine wie auch für eventuelle weitere Erläuterungen über Hintergründe und Ziele des Projektes steht

Herr Dr. Arie Nabrings
LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum
Ehrenfriedstr. 19
50259 Pulheim-Brauweiler
Tel.: 02234 9854 300
Mail: arie.nabrings@lvr.de

zur Verfügung.

Finanzen

Die Einreichung der Wettbewerbsbeiträge wird mit einem Betrag von 2.000,- € honoriert, der bei Auftragserteilung mit den Projektkosten verrechnet wird.

Rahmenbedingungen

- Nach Auftragserteilung ist für den Zeitraum der Realisierung ein pädagogisches Begleitprogramm für Schülerinnen und Schüler Schwalmtaler Schulen vorzusehen, bei dem ihnen zum einen die Ideenfindung erläutert und zum anderen Einblick in

die praktische Umsetzung gewährt wird, z. B. in Form eines Werkstattbesuchs. Ziel ist es, in einen Dialog mit den Schülerinnen und Schülern zu treten, bei dem unter Umständen noch Anregungen aufgegriffen werden können.

- Die im Beschluss des Kirchenvorstandes St. Mathias Schwalmtal vom 09.11.2014 gegebenen Anregungen sind zu berücksichtigen (vor allem keine Überbauung der ehemaligen Gräber und Erhalt eines Raumes für Feiern mit bis zu 200 Personen).
- Ein Ort für die Beisetzung sterblicher Überreste, die auf dem ehemaligen Friedhof und heutigem Privatgelände gefunden werden, ist vorzusehen.
- Auf die zu erstellende Arbeit und den Ort mit seiner Geschichte soll zudem durch eine Erläuterung hingewiesen werden.
- Eine namentliche Nennung der bis zu 500 Ermordeten und Verstorbenen dieser Zeit soll erfolgen.

Zeitraumen

Für die Vorlage der Ideenskizze steht ein Zeitraum von drei Monaten nach Bekanntgabe der Aufforderung zur Bewerbung zur Verfügung. Das Projekt soll innerhalb eines Jahres nach Auftragserteilung realisiert sein.

Entscheidungsfindung

Alle eingegangenen Ideenskizzen mit den geforderten Anlagen (Kostenrahmen, nach Möglichkeit bereits Vorschlag für pädagogisches Begleitprogramm) werden von einer Jury bewertet. Sie setzt sich bis zu 10 Personen zusammen aus:

- Vertreter/in der Pfarre
- Vertreter/in der Gemeinde
- Drei Vertreter/innen Verwaltung LVR
- Peter Zöhren, Lehrer i. R. und Initiator der Gedenkarbeit vor Ort
- Andreas Kinast, Autor der Arbeit über die Kindereuthanasie in Waldniel
- Hubert van Horrick, Schulleiter i. R. und Initiator der Gedenkstätte
- Jakob Mülstroh, Schulleiter Europaschule
- Künstlerische/r Sachverständige/r

Die Beiträge können der Jury persönlich vorgestellt werden. Im Anschluss entscheidet die Jury über den Zuschlag. Die Entwürfe werden danach bewertet, ob sie dem Ziel einer weiteren würdigen Ausgestaltung des Gedenk- und Erinnerungsortes angemessen und künstlerisch überzeugend sind.

Anlage

- Hintergrundinformationen
- Beschluss des Kirchenvorstandes St. Matthias Schwalmtal vom 09.11.2014
- Fotodokumentation von der Örtlichkeit

Anlage

Hintergrundinformationen

Die Entstehung der Teilanstalt Waldniel der Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Johannistal-Süchteln:

Die Anlage in Waldniel-Hostert wurde in den Jahren 1911 bis 1913 vom Franziskanerorden als Einrichtung mit 600 Betten für geistig und/oder körperlich behinderte Jungen und Männer errichtet (St. Josefsheim). Zugleich diente die 1912 geweihte Kapelle des Josefsheims dem Gottesdienst der ansässigen Bevölkerung.

1937 meldete der Orden Konkurs an, die Rheinprovinz erwarb das Objekt und nutzte es als Zweigstelle der Provinzial Heil- und Pflegeanstalt (PHP) Süchteln-Johannistal. Die genauen Umstände der Belegung der Teilanstalt sind nicht bekannt. Fest steht, dass die Gemeinnützige Krankentransport GmbH im Juni 1943 beabsichtigte, von dort 510 Männer, 588 Frauen und 176 Kinder abzutransportieren. Nach verschiedenen Berichten sind während der Kriegsjahre bis Mitte 1943 in der Teilanstalt Waldniel ungefähr 500 Todesfälle, 99 davon in der Kinderfachabteilung, vermerkt worden. Diese Zahl konnte durch Recherchen bei den zuständigen Standesämtern verifiziert werden. Demnach war die Todesursache in den meisten Fällen „Auszehrung“ oder „Lungenentzündung“. Es ist zu vermuten, dass diese erschreckend hohe Sterblichkeit Folge der allgemeinen miserablen Lebensverhältnisse und Ernährung der Anstaltspatienten war („Hungersterben“) und dass die Anstaltsleitung in Süchteln im Wesentlichen stark geschwächte, nicht mehr arbeitsfähige Patienten nach Waldniel-Hostert verlegte. Bisher sind diese Verhältnisse allerdings weitgehend unerforscht.

Die Bestattung der Toten erfolgte zum Teil in nicht markierten Gräbern mit Mehrfachbelegung. Ein kleiner Teil der Grabstellen wurde 1957 durch Wohnungsbauten für die britischen Streitkräfte zerstört.

Die „Kinderfachabteilung“ Waldniel

1941 wurde u. a. die Rheinprovinz durch die „Kanzlei des Führers“ aufgefordert, eine „Kinderfachabteilung“ (KFA) einzurichten. In diesen „Kinderfachabteilungen“ sollten im Rahmen eines zentral gelenkten Verfahrens („Reichsausschuss zur Erfassung erb- und anlagebedingter Leiden“) alle nach ihrer Geburt als behindert erfassten Kinder auf ihre Förderfähigkeit hin untersucht werden. Soweit die Kinder nicht förderfähig waren, sollten sie getötet werden. Die Tötung erfolgte in der Regel durch pflegerische Vernachlässigung und Nahrungsentzug sowie durch wiederholte Gabe eines Barbiturates (Schlafmittel) in therapeutischer Dosis, die jedoch auf Grund des entkräfteten Zustandes der Kinder innerhalb mehrerer Tage zu einem qualvollen Tode führte.

Der zuständige Gesundheitsdezernent der Rheinprovinz, Prof. Dr. Walter Creutz, traf nach einer Dienstbesprechung mit den Abgesandten der „Kanzlei des Führers“ Hans Hefelmann und Richard von Hegener am 09.05.1941 die Entscheidung, in der Waldnieler Teilanstalt der PHP Johannistal eine „Kinderfachabteilung“ einzurichten. Er forderte zugleich die Entsendung eines in der „Euthanasie“ erfahrenen Arztes, Dr. Georg Renno. Der Einsatz von Renno endete jedoch kurz nach Inbetriebnahme der KFA im Frühjahr 1942, da er wegen einer offenen TBC dienstunfähig wurde. Nach Ausheilung seiner Erkrankung übernahm er die Leitung der T4-Anstalt Hartheim bei Linz (Niederösterreich) und ist persönlich für die Ermordung von etwa 30.000 Menschen verantwortlich. Nachfolger Rennos in Waldniel wurde auf seinen Vorschlag hin Hermann Wesse, der nach dem Krieg als ein-

ziger „Euthanasie“-Arzt im Rheinland eine mehrjährige Zuchthausstrafe (insgesamt 20 Jahre) verbüßte.

Die KFA in Waldniel-Hostert mit 200 Betten war eine von 30 ähnlichen Einrichtungen im Deutschen Reich und die Einzige in der Rheinprovinz. Hierher wurden Kinder aus verschiedenen Kliniken des Rheinlandes - Bonn, Oberhausen, Essen, Kerpen u.a. - auf Anordnung des „Reichsausschusses“ verbracht. Die Höhe der Belegung der KFA in Waldniel-Hostert ist nicht bekannt. In den 18 Monaten ihres Bestehens bis zur Auflösung am 01.07.1943 und dem Abtransport der noch lebenden „Reichsausschusskinder“ in andere Abteilungen (insgesamt 183 Kinder nach Lüneburg, Ueckermünde, Uchtspringe, Ansbach und Görden) sind dort 99 Todesfälle von Kindern beurkundet.

Die Teilanstalt Waldniel nach dem Krieg

Bis 1952 wurde die Teilanstalt in Waldniel-Hostert von der PHP Johannistal weiter genutzt. In diesem Jahr kauften die Franziskaner das Objekt zurück und verkauften es drei Jahre später weiter an die Bundesrepublik Deutschland. Ab 1955 wurde der Gebäudekomplex von der britischen Armee zuerst als Militärkrankenhaus sowie ab 1963 bis 1991 als Schule („Kent-School-Hostert“) genutzt. Nach 1992 wurde die Liegenschaft vom Bund zum Verkauf angeboten. Nach verschiedenen Besitzern wurde das Objekt im November 2006 zwangsversteigert.

Friedhof / Gedenkstätte

Auf dem Gelände in Waldniel-Hostert befand sich auch eine Anstaltskapelle, die die Pfarre St. Mariae Himmelfahrt seit 1947 als Kirche nutzte. 1958 erwarb die Kirchengemeinde vom Bund den nicht mehr gepflegten Friedhof zur eigenen Nutzung. Jedoch stellte sich heraus, dass er „überbelegt“ war und wegen der Einhaltung der Ruhefristen keine Beerdigungen vonseiten der Pfarre vorgenommen werden durften. Daher wurde 1962 die Friedhofsparzelle mit großem Aufwand als Ehrenfriedhof gestaltet und ein Hochkreuz als Ehrenmal errichtet. Totensonntag 1962 wurde dieser Ort des Gedenkens eingeweiht. 1980 wurde das Hochkreuz in den Pfarrgarten hinter die neu erbaute Kirche an der Waldnieler Heide versetzt und zwei Jahre später mit Gedenktafeln versehen. Eine von ihnen erinnert an das Leiden und Sterben der Menschen mit geistiger Behinderung in der Anstalt: „Den unschuldig Ermordeten, St. Josefsheim Hostert, 1939-1945“.

Anfang 1986 beschloss der Jugend- und Kulturausschuss der Gemeinde Schwalmtal einstimmig auf einen Bürgerantrag hin, diesen Friedhof von der Pfarre zu pachten und als Gedenkstätte für die Opfer der „Nazi-Euthanasie“ herzurichten. Die Patenschaft für die entstehende Gedenkstätte wurde Anfang 1987 der Hauptschule Schwalmtal, heute Europaschule, übertragen. Die Schüler der Klasse 9b beteiligten sich 1987 mit großem Einsatz an den Arbeiten zur Herrichtung der Gedenkstätte. Am 26. November 1988 wurde die Gedenkstätte in einer Feierstunde, begleitet von Presse und Fernsehen, der Öffentlichkeit übergeben. Bis heute unterhält die Schule diese Patenschaft. Zum 27. Januar wird die Öffentlichkeit zu der Gedenkstunde „Wider das Vergessen“ eingeladen, welche Schüler gestalten. (vgl. <http://www.waldniel-hostert.de>)

2012 hat sich der deutschlandweit aufgestellte Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation (vgl. <http://www.ak-ns-euthanasie.de/>) nach einem Besuch in Waldniel-Hostert vor dem Hintergrund des desolaten Zustandes der ehemaligen Anstaltsgebäude mit einem öffentlichen Appell zur Schaf-

fung eines würdigen Gedenk- und Erinnerungsortes für die Opfer der nationalsozialistischen „Kindereuthanasie“ in Waldniel-Hostert u.a. auch an den Landschaftsverband Rheinland (LVR) gewandt. Der Appell wurde hier aufgegriffen und die Verwaltung des LVR 2014 u. a. beauftragt, die Herrichtung des ehemaligen Anstaltsfriedhofs und der Gedenkstätte für die Opfer der „Nazi-Euthanasie“ in Waldniel-Hostert zu ermöglichen, um dem Gedenken an die ermordeten Kinder der „Kinderfachabteilung“ vor Ort umfassend Raum zu geben. Dazu wurde vorgeschlagen, in Abstimmung mit den örtlichen Akteuren (Gemeinde Schwalmtal, Europaschule, Gemeindefussballverein von St. Mariae Himmelfahrt, Schwalmtal, sowie Peter Zöhren, Hubert van Horrick und Andreas Kinast) eine künstlerisch-architektonische Ergänzung oder Gestaltung auf dem Anstaltsfriedhof zu planen.

Antrag an den Kirchenvorstand von St. Matthias, Schwalmtal

Gedenkort: Ehemaliger Anstaltsfriedhof in Waldniel-Hostert

Beschlussvorschlag:

Der Kirchenvorstand der Kath. Pfarre St. Matthias, Schwalmtal, erklärt sich damit einverstanden, dass der Landschaftsverband Rheinland, laut dessen Beschluss vom 7. April 2014 (Antrag 13/316), ein Konzept entwickelt, wie dem Gedenken an die Opfer der NS-Euthanasie in der Provinzialanstalt Waldniel-Hostert durch ein entsprechend gestaltetes Mahnmal gebührend Raum gegeben und zugleich umfassend über die damaligen Vorgänge und die bisherige Erinnerungsarbeit informiert werden kann.

Die Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie in Waldniel-Hostert ist ein ca. 2400 qm großes Grundstück, das seit 1988 mit einer Buchenhecke eingefriedet ist. Ein zweiflügeliges Tor aus dem Jahr 1962 ermöglicht den Zugang. Auf dem rechten Torpfeiler findet sich eine informierende Bronzetafel von 1988. Durch Abschreiten wurde festgestellt, dass diese Einfahrt mit Tor und das Fundament an der Rückseite des Grundstücks (Friedhofskreuz) die ursprüngliche Achse des Friedhofs von 1912 markieren.

Ziel wäre eine Gestaltung des Gedenkortes, welche informiert und zugleich das Leid der Kinder bzw. der erwachsenen Patienten und ihrer Familien zum Ausdruck bringt.

Erhalten bleiben sollten als Bezug zur Historie des ehemaligen Friedhofs

- der Eingang, Flügel-Tor (1962) mit Bronzetafel (1988), die Pfeiler mit den Kreuzen (1962). Die Substanz der Pfeiler sollte überprüft werden.
- die Buchenhecke von 1988
- die Friedhofsbäume von 1912
- die weite Rasenfläche mit den eingeebneten Gräbern. Sie soll nicht überbaut werden, da diese Toten als Opfer von Terror und Gewalt laut Gesetz ein dauerndes Ruherecht haben.
- Die Pfarrei St. Matthias, hier die Gemeinde St. Mariae Himmelfahrt, legt Wert darauf, dass eine Fläche erhalten bleibt, auf der die Gläubigen wie bisher die Heilige Messe anlässlich des Fronleichnamfestes feiern können. Der freie Blick auf den temporären, mobilen Altar und Platz für die Bruderschaften und die übrigen Besucher der Gottesdienstes sind dabei unverzichtbar.

Denkbar sind weiterhin z.B. als Idee für die künstlerische Ausschreibung des LVR

- ein Weg, der zu einem Mahnmal in hinteren Drittel führt, ein Bohlenweg
- Informationen entlang des Weges
- ein zentraler Ort der Ruhe im hinteren Drittel
- ein Objekt zur Meditation
- eine Ruhezone mit Bank

- das Lichten der vorhandenen Bäume sowie Neuanpflanzungen, welche die geplante neue Struktur unterstützen
- eine zusätzliche Information zur Geschichte des Friedhofs und den bisherigen Bemühungen zur Gestaltung
- die Beseitigung des Kissensteins und des sogenannten Vogelschutzgehölzes dahinter
- die Umgestaltung der beiden Schilder an der Eschenrather Straße, so dass sie konkret auf die Opfer der NS-Euthanasie hinweisen.
- interessierten Mitbürgern die Möglichkeit einzuräumen, für die Umgestaltung des Gedenkortes Geld zu stiften.

Liste der für die Wettbewerbsteilnahme vorgesehenen Künstlerinnen und Künstler

(Die Kurzviten sind den jeweils angegebenen Internetverweisen entnommen.)

1. Ruedi **Baur**

(<http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/pages/1932.aspx?s=1932#b20582>)

1956 in Paris geboren, macht Ruedi Baur seit vielen Jahren durch eine kompromisslose, eigenwillige und lösungsorientierte Arbeitsweise international auf sich aufmerksam. Die Arbeiten des Designers sind häufig in der Nähe von Architektur und Stadtgestaltung angesiedelt. Dabei liegt für ihn, als Gestalter des öffentlichen Raums, die Verantwortung darin, stets die richtige Form am richtigen Ort zu finden, Sprache und Qualität eines Ortes zu verstehen, um ihn so angemessen markieren zu können.

Lebt und arbeitet in Zürich.

2. Tony **Cragg**

(http://de.wikipedia.org/wiki/Tony_Cragg)

Tony Cragg, der Sohn eines Piloten und Elektroingenieurs in der Luftfahrtindustrie, arbeitete nach dem Abitur zunächst als Praktikant bei einem biochemischen Forschungsunternehmen, bevor er sich der Kunst zuwandte.

Während seines Studiums verlagerte sich Tony Craggs Interesse vom Malerischen zum Plastischen, so spannte er Netze aus geknoteten Kordeln über Alltagsgegenstände. Seine Bekanntschaft mit Konzept-Künstler Richard Long beeinflusste sein Schaffen in dieser Periode. 1976 nahm er einen Lehrauftrag an der Ecole des Beaux-Arts in Metz an. Ein Jahr später zog er nach Wuppertal, wo auch heute noch sein Wohnsitz ist. In den 80er Jahren war er auf vielen bedeutenden internationalen Ausstellungen vertreten.

Ab 1979 lehrte er an der Kunstakademie Düsseldorf, seit 1988 als Professor, um im Jahr 2001 als Professor für Bildhauerei an der Hochschule der Künste in Berlin zu beginnen.

Craggs erstes für den Außenbereich geschaffenes Werk war die Plastik „Wirbelsäule“. Sie ist Teil der Skulpturensammlung Viersen und steht seit 1996 neben der Kreisverwaltung Viersen.

Im August 2013 wurde in Wuppertal vor dem historischen Zoo-Hauptgebäude das erste Denkmal Tony Craggs aufgestellt. Die Skulptur heißt *Domagk* und erinnert an die Erfindung des ersten nutzbaren Antibiotikums, für das Gerhard Domagk den Nobelpreis erhielt. Außerdem gründete er den Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal (Cragg Foundation).

Lebt und arbeitet in Wuppertal.

3. Bogomir **Ecker**

(<http://www.bogomir-ecker.de/deutsch.html>)

Bogomir Ecker wurde 1950 in Maribor geboren und ist mit Kunst im öffentlichen Raum und kontextbezogenen Skulpturen bzw. Installationen bekannt geworden. Das zentrale Thema seiner künstlerischen Arbeit ist der Zusammenhang zwischen menschlicher Sinneswahrnehmung - vor allem Hören und Sehen - und Technik. Dabei stellt für ihn die Technik einen integralen Be-

standteil des Lebens dar, solange sie sich aus den Existenzregeln der „Natur“ ableiten lässt und sich mit dem Sinn der menschlichen Wahrnehmung verbindet.

Einige wenige Beispiele für die Arbeiten Bogomir Eckers sind: Das Ohr (1986) im Skulpturenpark Köln; die Tropfsteinmaschine 1996 - 2496, welche 1996 in der Galerie der Gegenwart der Hamburger Kunsthalle in Betrieb genommen wurde, und die installierte Skulptur Aliud (2001) im Duisburger Innenhafen, für welche er 2002 den mfi-Preis für Kunst am Bau erhielt. Seit 2002 ist Bogomir Ecker Professor für interdisziplinäre Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig.

Lebt und arbeitet in Düsseldorf.

4. Horst **Hoheisel**

(<http://www.knitz.net/>)

Der deutsche Künstler wurde 1944 in Posen geboren. Während seines Studiums der Forstwissenschaft besuchte er als Gaststudent die Kunstakademie München. Horst Hoheisel hat sich über zwanzig Jahre künstlerisch mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt und zusammen mit Andreas Knitz neue Formen des Denkmals erarbeitet und realisiert. Sie wurden als Negativ-Denkmale oder Counter-Monuments international bekannt. (www.zermahlenegeschichte.de)

Neben seinen Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum befinden sich Horst Hoheisels Arbeiten auch in den Sammlungen vieler internationaler Museen (Museum of Modern Art, NY; Jewish Museum, NY; Yad Vashem, Jerusalem; Jüdisches Museum, Berlin; Deutsches Historisches Museum, Berlin, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, Staatliche Kunstsammlungen Kassel).

Lebt und arbeitet in Kassel.

5. Andreas **Knitz**

(<http://www.knitz.net/>)

Geboren 1963 in Ravensburg. Ausbildung zum Möbel-Schreiner. Studium der Architektur an der Gesamthochschule Kassel.

Andreas Knitz agiert als künstlerischer Katalysator für Erinnerungsprozesse von längst vergessen geglaubten oder verdrängten Ereignissen. Sein konzeptionelles künstlerisches Arbeiten findet meist an den Schnittstellen zwischen Geschichte, Architektur, Gesellschaft und Kunst statt. Andreas Knitz leitete zu dieser Thematik gemeinsam mit Horst Hoheisel, begleitend zu Ausstellungen und Vorträgen, Kompaktseminare und Workshops in Sao Paulo (USP) und Baltimore (UMB). Um das individuelle und kollektive Gedächtnis verdrängter oder ungeliebter Geschichte aus dem Schattendasein des Geschichtsbewusstseins zu holen - dieses Gedächtnis nämlich als einen Teil unserer Geschichte offen anzuerkennen und nicht weiter zu verdrängen - wählt er immer neue und ungewöhnliche oder auch plakative Formen. Formen für ein Geschichts-Selbst-Bewusstsein, das an neue Generationen weitergegeben werden soll. So ist das Erinnerungsprojekt "Denkmal der Grauen Busse" ein Denkmal in Bewegung und auf Zeit. Dieses Denkmal tatsächlich in Bewegung zu halten, also einen dynamischen Erinnerungsprozess auf den Weg zu bringen statt des gewohnten statischen und starren Gedenkens, ist ein wichtiger Impuls seiner und Horst Hoheisels künstle-

rischer Intentionen.

Lebt und arbeitet in Ravensburg.

6. Susanne **Krell**

(http://de.wikipedia.org/wiki/Susanne_Krell)

Susanne Krell wurde 1955 in Betzdorf geboren. Neben einem FH-Studium in Koblenz (1972-1976), einem Kunsttheorie Fernstudium an der Universität Tübingen (1989-1990) und einem Philosophiestudium an der Universität Bonn (1998-2002) war vor allem die Begegnung mit Marina Abramovic anlässlich ihres Seminars *Cleaning the House* (1999) von Einfluss.

Susanne Krell sammelt Orte. Ort sein bedeutet für die Künstlerin nicht primär die geographische Realität, sondern die dahinter verborgenen Schichten aus Ideen, Mythos und Geschichte. In einem Prozess des Sicheinlassens auf den Ort überträgt Susanne Krell dessen Ideenkonzept in ein künstlerisches Medium. Erweitert wird die Sicht auf die Orte durch ergänzende Photographien, Videos, Projektionen, Tondokumente oder Collagen.

Lebt und arbeitet in Bad Honnef.

7. Julia **Scher**

(<http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/pages/1932.aspx?s=1932#b20582>)

Überwachung und Sicherheit sowie institutionalisierte Kontrolle und persönliche Freiheit des Menschen sind zentrale Arbeitsthemen der 1954 in Hollywood geborenen Künstlerin.

Seit 2006 ist die US-amerikanische Künstlerin Professorin für Medienkunst an der Kunsthochschule für Medien in Köln (KHM). Im Rahmen ihres Lehrauftrags betreute sie im Wintersemester 2008/09 und im Sommersemester 2009 das Vogelsang-Projekt. Ein Site-specific Projekt, bei dem sie gemeinsam mit Studierenden der KHM den Versuch unternimmt, die ehemalige NS-Ordensburg in der Eifel als Teil eines Kunstwerks erscheinen zu lassen. Das Projekt entwickelt sich um die Themen Gedächtnis, Reflexion, Deutung und Aneignung und schließt mit einer Intervention vor Ort ab.

Lebt und arbeitet in Boston, New York und Köln.

8. Gregor **Schneider**

(<http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/pages/1932.aspx?s=1932#b20582>)

Gregor Schneider ist ein deutscher Bildhauer, dessen Arbeitsschwerpunkt auf gebauten Räumen liegt. 1969 in Mönchengladbach-Rheydt geboren, begann er 1985, sein Elternhaus in der Unterheydener Straße (kurz: Haus ur) kontinuierlich umzubauen.

Die künstlerischen Arbeiten Gregor Schneiders sind häufig spektakulär, polarisierend und dabei immer international diskutiert. Im Jahr 2007 war es „Das Schwarze Quadrat. Hommage an Malewitsch“, das durch seine Assoziation zur Kaaba in Mekka die Gemüter im In- und Ausland erregte. 2008 sorgte der Künstler erneut für Aufsehen, als er ein Sterbezimmer schuf.

2008 wurde Gregor Schneider der Günther-Peill-Preis am Leopold-Hoesch-Museum in Düren verliehen.

Lebt und arbeitet in Mönchengladbach.

9. Rosemarie **Trockel**

(<http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/pages/1932.aspx?s=1932#b20582>)

Rosemarie Trockel wurde 1952 im westfälischen Schwerte geboren und erlangte Mitte der 1980er Jahre durch ihre Strickbilder und -objekte internationale Bekanntheit. Die künstlerischen Arbeiten Trockels lassen sich weder auf eine künstlerische Gattung beschränken, noch lassen sie sich auf eine Stilrichtung festlegen.

Die künstlerische Vielseitigkeit Trockels zeigt sich u. a. in den Arbeiten, die sie im Bereich öffentlicher Raum und Gedenken anfertigt hat. Hierzu zählen unter anderem: der *L'Arc de Triomphe* (2007) im Skulpturenpark Köln, das *Mahnmal Homosexuellenverfolgung* (1994) in Frankfurt am Main und die *Bewegte Wand* (2003), die sie für das Kunstprojekt Synagoge Stommeln entwarf.

Seit 1997 ist Rosemarie Trockel Professorin an der Kunstakademie Düsseldorf. Im Jahr 2008 erhielt sie den Kunstpreis der Landeshauptstadt Düsseldorf, den sie am 23. Januar 2009 entgegen nahm.

Lebt und arbeitet in Köln.

10. Peter **Zumthor**

(http://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Zumthor)

1943 wurde Peter Zumthor als Sohn eines Schreinermeisters in Basel geboren. Seine erste Ausbildung als Möbelschreiner absolvierte er bei seinem Vater, anschließend studierte er Innenarchitektur und Design an der Kunstgewerbeschule Basel sowie Architektur und Industrial Design am Pratt Institute in New York. Zehn Jahre lang arbeitete er als Mitarbeiter der Denkmalpflege des Kantons Graubünden.

In der Architekturszene gilt Zumthor als Einzelgänger, der besonderen Wert auf die Auswahl der verwendeten Materialien legt.

1993 gewann Zumthor in Berlin den Architekturwettbewerb für die Gedenkstätte und das NS-Dokumentationszentrum Topographie des Terrors.

Lebt und arbeitet in Haldenstein bei Chur.